

WAHLKÄMPFER FÜR OBAMA

Schüler (MENTEES) (M) der Städtischen *Robert – Bosch – Fachoberschule* für Wirtschaft, Verwaltung und Rechtspflege (FOS) im Interview mit **Robert C. SUMMERS (RCS)**, Democrats Abroad, Munich Chapter, am 27.01.2010



M: *Auf Ihrem T – Shirt steht: MUNICH FOR OBAMA. Wie sind Sie dazu gekommen, Mr. OBAMA im Präsidentschafts – Wahlkampf 2008 zu unterstützen ?*

RCS: Ich lebe in München, bin mit einer deutschen Ärztin verheiratet und habe zwei Töchter. Beruflich bin ich als Business Coach tätig. Mein Vater ist Amerikaner, und daher bin auch ich amerikanischer Staatsbürger.

Als solcher darf ich an amerikanischen Wahlen teilnehmen, und zwar per Briefwahl. In München lebende Amerikaner haben eine Vereinigung gegründet, die *Democrats Abroad, Munich Chapter*. Deren Mitglieder haben dafür geworben, daß in Bayern lebende Amerikaner sich an den Präsidentschafts – Wahlen 2008 in den USA beteiligen.

M: *Wie haben Sie die Vorwahlen in den USA gesehen, in denen sich die Demokraten in 2007 und 2008 für Mr. OBAMA und gegen Mrs. CLINTON entschieden haben ?*

RCS: An den Vorwahlen im Bundesstaat Florida durfte ich teilnehmen, weil ich dort, an meinem letzten Familien – Wohnsitz, als Wähler registriert bin. Ich habe damals Mrs. CLINTON gewählt, weil ich sie für kompetent und erfahren halte, um eine gute Präsidentin der USA zu sein. Dieselben Eigenschaften halte ich auch bei Mr. OBAMA für gegeben, nachdem ich im Juni 2008 seine Rede in Berlin gehört habe; ich war dort als freiwilliger Wahlhelfer (*Volunteer*) der Demokraten dabei.

M: *Im August 2008 hat die Demokratische Partei Mr. OBAMA als ihren Präsidentschafts – Kandidaten nominiert. Danach begann der Wahlkampf zwischen Mr. OBAMA (Demokrat) und Mr. McCain (Republikaner) um das Amt des Präsidenten. Wo in den USA haben Sie für Mr. OBAMA Wahlkampf gemacht ?*

RCS: Ich habe mich über das Internet mit der Wahlkampf – Zentrale der OBAMA CAMPAIGN FOR CHANGE in den USA in Verbindung gesetzt und meine Hilfe als *Volunteer* angeboten. Auf deren Wunsch hin bin ich nach Florida gegangen, weil dort im Jahre 2000 die Präsidentschaftswahlen zugunsten des Republikaners George W. BUSH entschieden worden sind, und zwar nicht durch die Wähler, sondern durch die Gerichte.

Der Bundesstaat Florida war, als einer der sog. *Swing States*, hart umkämpft und sollte diesmal für die Demokraten gewonnen werden. Daher hat die CAMPAIGN ihren Wahlkampf stark auf Florida konzentriert, und ich bin im Oktober 2008 dorthin gegangen.

M: *Wo haben Sie in Florida gewohnt ?*

RCS: Ich habe Kost und Logis bekommen bei einer Familie in einer





Kleinstadt in Florida, die Mr. OBAMA und die Demokraten auf diese Weise unterstützt hat. Das war nicht selbstverständlich, da die Menschen im Ort mehrheitlich Anhänger von Mr. McCain waren, dem Präsidentschafts – Kandidaten der Republikaner.

M: Was genau haben Sie als Volunteer für Mr. OBAMA getan ?

RCS: Ich habe *Canvassing* gemacht, d. h. *Klinkenputzen*. Ich bin von Haus zu Haus gegangen und habe mit deren Bewohnern gesprochen, respektvoll, und sie gebeten, zur Wahl zu gehen Anfang November 2008. Natürlich wollte ich die Menschen dort für Mr. OBAMA gewinnen.

M: Woher wussten Sie, welche Menschen Sie aufsuchen und worüber Sie mit ihnen sprechen sollten ?

RCS: Das war von den Strategen von Obama's Wahlkampfleitung in Florida genau geplant. Diese hatten die Wähler – Listen der Kleinstadt in Florida vorliegen, wo ich als *Volunteer* eingesetzt war, und konnten diesen Listen viele Informationen entnehmen, so auch die Einstellung der Wähler zu bestimmten politischen Themen (wie z. B. Umwelt, Steuern) und darüber, ob sie im Wahlregister als Anhänger der *Demokraten* registriert waren oder der *Republikaner*. Mit diesen Informationen versehen wusste ich, worauf ich die Menschen ansprechen konnte.

Von August bis November 2008 hat jeder Wahlberechtigte mehrfach Besuch von Wahlkämpfern der Demokraten bekommen, einige von ihnen bis zu siebenmal. Dazu kamen dann natürlich noch die Hausbesuche von Wahlkämpfern der Republikaner. Manche Wähler fühlten sich schon genervt.

M: Wie ist die Präsidentsen - Wahl im November 2008 dort ausgegangen ?

RCS: Es gab eine hohe Wahlbeteiligung in meinem *County* (Landkreis) von ca. 80 %; das ist für die USA ungewöhnlich. Die Wahlkampagne von Mr. OBAMA ist daher bei vielen Nicht- und Erstwählern angekommen; sie sind im November 2008 zur Wahl gegangen. Das erste Wahlziel war somit erreicht.

In meinem *County* (*Republikaner – Gebiet*) haben die Demokraten mit ihrem Kandidaten OBAMA knapp verloren, und zwar mit weniger als 1% Abstand zu John McCain. Das war schon ein enormer Achtungserfolg für uns. Den Bundesstaat Florida, der in 2000 und 2004 von den Republikanern gewonnen wurde, haben 2008 die Demokraten gewonnen. Die Wahlmänner – Stimmen von Florida gingen somit in 2008 an Mr. OBAMA.

M: Im Dezember 2008 hat Präsident OBAMA den Friedens – Nobelpreis erhalten, obwohl die USA Krieg führen im Irak und in Afghanistan. Welchen Grund hat das Nobelpreis – Komitee gehabt, so zu entscheiden ?

RCS: Die Kriege im Irak und in Afghanistan sind nach dem Anschlag auf die *Twin Towers* in New York am 11.09.2001 begonnen worden, und zwar vom damaligen Präsidenten George W. BUSH. Präsident OBAMA hat diese Kriege als *Altlasten* geerbt. Er will sie schnellstmöglich beenden. Vielleicht wollte das Nobelpreis – Komitee ihn dazu ermutigen.



M: Sie sind Amerikaner, der in Deutschland lebt. Können Sie einen interkulturellen Unterschied zwischen einem Amerikaner und einem Deutschen beschreiben ?

RCS: Klar, im Vergleich sind Amerikaner viel eher bereit, sich öffentlich für ein politisches Ziel zu äußern und sich zu engagieren. Das wirkt vielleicht auf den ersten Moment naiv, wenn wir uns für alles und jedes gleich Fähnchen schwingend an den Straßenrand stellen. Andererseits neigen wir Amerikaner sehr viel mehr dazu, den Staat als unseren Staat zu begreifen und in die Gestaltung aktiv einzugreifen, ohne dafür erst Parteien oder Vereine zu gründen. Wir spenden einfach Geld für Initiativen, spenden oder bringen unsere Freizeit ein. Oder beides. Aber das ist jetzt die Meinung eines Beteiligten.

Urszula, Du bist Polin und interkulturelle Trainerin. Vielleicht kannst du als Außenstehender einen solchen Unterschied besser aufzeigen als ein Amerikaner oder ein Deutscher, die beide Beteiligte sind.

Urszula: Deutsche sagen oft, Amerikaner seien oberflächlich, und umgekehrt sagen Amerikaner, Deutsche seien sehr distanziert. Dieses unterschiedliche Interaktionsverhalten kann man beispielhaft anhand zweier Früchte darstellen: einer Kokosnuss (für Deutsche) und einem Pfirsich (für Amerikaner).

Durch eine harte Schale (Kokosnuss) oder ein Kern (Pfirsich) schützt der Mensch sein Persönlichstes. Die ungeschützte, öffentliche Sphäre ist bei einem Amerikaner (Pfirsich: der gelbe Bereich bis zum Kern) jedoch viel breiter als bei einem Deutschen (Kokosnuss), dessen öffentliche Sphäre relativ schmal ist. Dementsprechend ist ein Deutscher beim Kennenlernen zurückhaltender als ein Amerikaner, der *offener und lockerer* ist und mehr Informationen über sich preisgibt. Das hat aber nichts zu tun mit der Verbindlichkeit (die sich bei Amerikanern erst im Kern einer Pfirsich befindet), die ein Deutscher an den Tag legt, wenn er bereit ist, solche Informationen über sich selbst preiszugeben. Er denkt daher, Amerikaner wären oberflächlich. Es kann dann zu einem Missverständnis kommen, welches seinen Ursprung hat in der jeweils eigenen kulturellen Prägung.

RCS: Besser könnte auch ich es nicht beschreiben.

M: *Mr. SUMMERS, herzlichen Dank für das Interview.*

MENTEES (Interviewer) Florian Bialas, Elena Dangel, David Dietzel, Jasmin Ziemann.

Layout: Urszula QUENTIN, M.A., Interkulturelle Trainerin,

MENTORIN (Städtische Robert – Bosch – Fachoberschule)

Text: Urszula QUENTIN, M.A., Ulrich H. Lein, Internationales Projekt Management,

MENTOR (LMU),

MENTOR (Städtische Robert – Bosch – Fachoberschule)

